



**Liebe
Leserinnen
und Leser,**

wenn man Menschen befragen würde, welchen Monat im Jahr sie am wenigsten mögen, würde sicher bei vielen die Antwort lauten: der November. Und würde man weiter nach den Gründen fragen, bekäme man Aussagen wie: der November ist nass und grau, kalt, neblig und dunkel. Wir erkennen, der Herbst ist vorbei, die Natur zieht sich zurück, für uns Sichtbares stirbt ab. Da gibt es die Gedenktage Allerheiligen und Allerseelen, Volkstrauertag und Totensonntag, die an Abschied und Verlust erinnern. Für uns Christinnen und Christen geht das Kirchenjahr zu Ende, die sonntäglichen Schriftlesungen sprechen Endzeitthemen an.

All dies kann Menschen bedrücken und schwermütig machen. Und doch gehört Blühen, Vergehen und Neu-Entstehen, gehören Leben, Tod und Auferstehung in einen immerwährenden Zyklus, der für uns in der Natur sichtbar ist und der auch das menschliche Dasein durchzieht, nicht alles sichtbar, aber verwurzelt in unserem Glauben. Gut ist es, uns immer wieder den Fragen von Abschied und Tod zu stellen, im „Totenmonat“ und darüber hinaus.

Die Beiträge dieses Heftes von **Frauenforum aktuell** greifen Sterbe- und Bestattungsrituale auf, an die man vielleicht nicht immer sofort denkt, jedenfalls erging es uns in der Redaktion so.

Für das Redaktionsteam

Dr. F. Mutzenbach

Vielfältiges Abschiednehmen

Können Sie sich, liebe Leserinnen und Leser, noch daran erinnern, dass zumindest im katholischen Raum bis vor einigen Jahrzehnten nur Erdbestattungen in Särgen üblich und erlaubt waren? Die Vorstellung einer leiblichen Auferstehung war für die breite Bevölkerung nur nachvollziehbar, indem bei dieser Bestattungsform wenigstens die Knochen über längere Zeit erhalten bleiben und so, wie es der Prophet Ezechiel (Kap. 37) visionär beschrieben hat, die Auferweckung mit der Neu-Zusammenfügung der trockenen Gebeine beginnt.

In unserer heutigen Gesellschaft, die von Pluralität in vielen Lebensbereichen geprägt ist und mit einer Auferstehung der Toten in der ezechielianischen Form nichts mehr anfangen kann, haben sich viele Bestattungsformen entwickelt und werden zunehmend in Anspruch genommen. Wichtig erscheint mir, dass ein Ort, den Angehörige zum Trauern und zur Ehrung ihrer/ihrer Verstor-

benen aufsuchen können, erhalten bleibt. Man kann zwar immer wieder Menschen sagen hören „Trauern kann ich auch anderswo, zuhause vor dem Bild des Verstorbenen, an seinem Lieblingsplatz in der Natur o.ä.“. Aber das sind manchmal nur vorübergehende Empfindungen und irgendwann entsteht dann doch der Wunsch an den Platz zu gehen, wo man den Verstorbenen in den Kreislauf der Schöpfung zurückgegeben hat, ihn in der Gemeinschaft anderer Toter weiß. Wie schmerzhaft ist es für Menschen, die nicht ihre Toten an Gräbern besuchen können, weil sie durch Kriegswirren vermisst sind, weil sie bei Flugzeug- oder Schiffskatastrophen die Tiefe des Meeres aufgenommen hat,

Mir persönlich ist es sehr wichtig, dass wir in unseren Eucharistiefeiern in den Fürbitten und im Hochgebet unserer Verstorbenen gedenken und so die Gemeinschaft der Lebenden und der Toten bekräftigen.

Felizitas Mutzenbach



SCHWERPUNKT

Interview zum Thema Bestattung mit Frau Jutta Baar



FM: In welcher Hinsicht haben sich die Wünsche der Angehörigen / der Verstorbenen nach einer bestimmten Bestattungsform geändert? Welche Beweggründe liegen für die eine oder andere Form vor? Wie hoch ist in etwa die prozentuale Verteilung?

JB: Seit Jahren ist eine zunehmende Tendenz zur Feuerbestattung zu erkennen, insbesondere auch zur anonymen Bestattung. Finanzielle Gründe, keine Grabpflege, gerade wenn Angehörige nicht vor Ort sind, sind hierbei ausschlaggebend. Die Verteilung liegt nach unserem Ermessen ca. 70 % Feuerbestattung und 30 % Erdbestattung.

FM: Werden vor allem im städtischen Bereich noch kirchliche Trauerfeiern (Requiem) gewünscht und von den Kirchen ermöglicht?

JB: Ja, aber auch mit rückläufiger Tendenz. Teilweise (selten) wird sogar eine Aufbahrung des Sarges in der Kirche gewünscht und von einigen Kirchen auch bewilligt. Jedoch nicht von

allen. Durch vermehrte Kirchenaustritte werden immer häufiger freie Redner gewünscht.

FM: Ihr Unternehmen bietet einen sehr schönen Raum für Trauerfeiern an. Von welchen Personenkreisen wird dieser in Anspruch genommen? Welchen beruflichen Hintergrund haben Trauerredner, die nicht im Auftrag einer der großen Kirchen tätig sind?

JB: Unsere Feierhalle wird von allen Schichten der Bevölkerung sowie den verschiedensten Glaubensrichtungen in Anspruch genommen. Vor allem natürlich bei einer Feuerbestattung, bei der die Beisetzung zu einem späteren Zeitpunkt stattfindet. Die freien Redner haben zum Teil eine entsprechende Ausbildung oder sind ehemalige Theologen.

FM: Seit einigen Jahren ist zu beobachten, dass als Gestaltungselement bei Trauerfeiern sowohl in einer Aussegnungshalle wie in Kirchen ein großes Bild des/der Verstorbenen

FM: Als innerhalb des Großraums Ulm/Neu-Ulm tätiger Bestattungsdienst haben Sie, Frau Baar, eine langjährige Erfahrung. Aus dieser bitten wir Sie, für unsere Leserinnen und Leser einige Fragen zu beantworten. Welche Bestattungsformen sind heute erlaubt? Unterliegen die einzelnen Bestattungsarten vorgegebenen Regelungen durch das Bestattungsgesetz und wer überprüft die Einhaltung?

JB: Nach wie vor Erd- und Feuerbestattungen, wobei bei der Feuerbestattung zwischenzeitlich viele verschiedene Formen möglich sind, z.B. Diamantbestattung (Schweiz), Waldbestattungen, Seebestattungen usw.. Die Einhaltung der Bestattungsgesetze wird durch die Friedhofsverwaltungen, Krematorien, Gemeinden und Kommunen überwacht.

Im weiten Meer

Der Fluss deines Lebens hat sich an manchen
Ufern aufgerieben
viele Windungen hat er gesehen
immer weiter ist er geflossen
schnell und lustig
als du jung warst
etwas gemächlicher als du älter wurdest
jetzt da es mühsam wird
ahnst du es
bald weitet sich das Wasser
und Weite umfängt dich
bald schon darfst du dich ausbreiten
in das Meer der Liebe Gottes

SCHWERPUNKT

aufgestellt wird. Gibt es noch andere Bestattungsrituale, die sich gegenüber früher entwickelt haben?

JB: Es ist heutzutage einfach möglich, eine Trauerfeier viel individueller und nach persönlichen Wünschen zu gestalten, sofern es nicht gegen moralische oder ethische Regeln verstößt. Mehr Rituale sind zum Beispiel Diashows, musikalische Umrahmung mit Sänger und Musikern oder mit CD – ein Organist wird nicht immer gewünscht.



Wir bieten z.B. auch unsere Sand-Kerze Dekoration an, bei dem die Trauergäste die Möglichkeit haben zum Abschied eine Kerze zu entzünden. Dieses Ritual wird auf den Friedhöfen nicht angeboten!

Ansonsten werden der Phantasie und den Wünschen der Angehörigen wenig Grenzen gesetzt.

FM: Haben Sie auch mit der Bestattung von Menschen aus nicht-christlichen Religionen zu tun, insbesondere aus dem muslimischen Bereich? Was müssen Sie hierbei beachten?

JB: Selbstverständlich haben wir auch mit Verstorbenen anderer Religionen zu tun. Die Bestattungen werden hierbei jeweils nach den

landes- und glaubensüblichen Ritualen und Sitten bestattet.

Seit es die Moschee in Ulm gibt, kümmert sich der türkisch-islamische Verein selbst um seine muslimischen Angehörigen, werden von ihnen gewaschen und bestattet oder zurück in die Heimat überführt.

Wir arbeiten mittlerweile sehr gut mit dem Verein zusammen, da er auch bei minderbemittelten Verstorbenen durch Spenden dafür Sorge trägt, dass diese Menschen standesgemäß bestattet werden.

FM: Durch wen wird die Beauftragung, Organisation und Finanzierung für eine Bestattung eines/einer mittellos Verstorbenen übernommen? In welcher Form findet die Bestattung statt?

JB: Bei Verstorbenen, die mittellos sind und nachweislich keine bestattungspflichtigen Angehörigen haben, übernehmen die Städte und Gemeinden die Bestattung. In der Regel wird nur eine Feuerbestattung mit anonymer Urnenbeisetzung bezahlt.

FM: Frau Baar, herzlichen Dank für das Interview!

Garten

Was wüßt dir war
was steinig
was leblos lag und karg
das blühe dir nun auf
in den Gärten Gottes
Gepflanzt ist dort Liebe
Sie wächst und reift
jetzt schon
Pflückt dein Glaube
Die Frucht

Eine ungewöhnliche Friedhofsbegegnung

Zu meinen Gepflogenheiten gehört der sonntägliche Besuch am Grab meines Mannes. So auch an einem Sonntag-Nachmittag Mitte September. Da sah ich im Vorübergehen in der Entfernung eine Menschengruppe auf einer Wiese zwischen Gräbern stehen und überlegte noch, heute ist doch kein Beerdigungstag. Die Neugier ließ mir keine Ruhe und so ging ich vor dem Verlassen des Friedhofs ein Stück näher dort vorbei. Zum Teil auf einer Friedhofsbank, zum Teil auf Klappstühlchen saßen etwa acht Personen, Kaffee trinkend und im lebhaften Gespräch. Ich war natürlich überrascht, hatte aber keineswegs ein befremdliches Gefühl.

Am folgenden Tag kam ich in meine Gymnastikstunde, wo gleich eine Turnkameradin auf mich zu eilte und mich erwartungsvoll

fragte, wie ich ihr Friedhofstreffen gefunden hätte. Sie war also eine der Teilnehmerinnen und hatte mich auf dem Weg stehen sehen, während ich sie nicht erkannt hatte. Und dann erzählte sie mir, dass sich die Familie seit vielen Jahren am Todestag ihres Enkels dort trifft, nur ihr Sohn, der Vater des Verstorbenen fände es blöd und nimmt nicht teil. Jede und jeder bringt etwas mit, Kaffee, Kuchen, Geschirr, Gläser, eine Flasche Sekt und Sitzgelegenheiten – und sie plaudern.

Ich versicherte ihr, wie großartig ich dieses Ritual fände und bat sie, dies auch der übrigen Familie auszurichten. Und schließlich gehöre ja auch ein bisschen Mut dazu, etwas so Ungewöhnliches in der Öffentlichkeit zu tun.

Felizitas Mutzenbach

SCHWERPUNKT

Schritte zu einer fairen und nachhaltigen Bestattung und Grabpflege

In den vergangenen Jahren stieg in unserer Gesellschaft das Bewusstsein für die Nachhaltigkeit in vielen Lebensbereichen. Dieses bewusste Leben schließt auch das Wissen um die eigene Vergänglichkeit und die Auseinandersetzung mit dem Lebensende ein. Dies steht einem erfüllten und gelungenen Leben nicht entgegen, sondern ist vielmehr ein Teil davon. Wer dabei die Eigeninitiative und den Mut aufbringt, sich zu Lebzeiten selbst um die letzten Dinge zu kümmern, stärkt sein Bewusstsein, entlastet seine Angehörigen und kann auch hier die globalen Bezüge wahr- und ernst nehmen. Dabei eingeschlossen ist nicht nur die Auswahl von Grabsteinen – es lohnt sich auch einen Blick auf die Beschaffung bei der Graberde, -lichtern, dem Blumenschmuck und auch der Produktion der Särge zu richten.

Doch so manches Mal gilt auch hier, dass dies oft leichter gesagt als getan ist – deshalb ein kleiner Blick zurück: bereits zur Jahrtausendwende gab es erste kommunale Beschlüsse, keine Produkte mehr aus ausbeuterischer Kinderarbeit zu beschaffen. Hierbei reichte es den Kommunen nicht mehr aus, dass die Anbieter, gerade auch von Grabsteinen, erklären, dass ihre Steine frei von ausbeuterischer Kinderarbeit sind, sondern sie mussten dies auch belegen können. Mit der Unterstützung von Misereor gelang es, das sog. Xertifix-Siegel zu etablieren und bald darauf folgte mit „Fair Stone“ ein weiteres Nachhaltesiegel.



Als der Münchner Stadtrat im März 2007 seine Friedhofssatzung dahingehend änderte, klagte ein innungsunabhängiger Steinmetz dagegen und erhielt zunächst Recht. So waren jetzt die Bundes- und Landesgesetzgebung gefordert. Am 22. Juli 2016 kam der Durchbruch, als der Bayerische Landtag einstimmig beschloss, dass bayerische Städte und Gemeinden die Aufstellung von Grabsteinen aus ausbeuterischer Kinderarbeit untersagen können. Im Juni 2017 verankerte der Augsburger Stadtrat diesen Beschluss auch in seiner Friedhofssatzung.

Nun sind auch die beiden Kirche in der Pflicht, auf der Grundlage dieses Beschlusses der Landtagsregierung ihre Satzungen zu



ändern und so einen wichtigen Beitrag zu leisten. Die evang.-lutherische Kirche legte Ende Mai 2017 eine Mustersatzung vor, basierend auf der Mustersatzung des bayr. Gemeindetags. Ein Entwurf für die kath. Diözesen ist derzeit noch in Arbeit.

Gehören Sie, werte Leserinnen, eher zu den ungeduldigen Menschen? Zu denen, die nicht warten wollen und können, bis die letzte Satzung geändert ist? Dann haben Sie schon heute eine weitere Möglichkeit: fragen Sie Ihren Steinmetz nach gebrauchten Grabsteinen – im Sinne der Nachhaltigkeit ist dies auf jeden Fall eine gute Alternative oder Sie wählen ein Kreuz aus Holz oder eine schmiedeeiserne Variante.

Ein Grabstein stellt in der Regel eine einmalige Anschaffung dar. Bei Graberde, -lichtern und Blumenschmuck sieht dies ganz anders aus. Während es mit Blick auf den Erwerb des richtigen Grabsteins der Unterstützung durch die Kommunen und Kirchen mit entsprechenden Richtlinien in den einzelnen Satzungen bedarf, lohnt es sich in den anderen Bereichen über nachhaltige Alternativen nachzudenken. Hier sind Sie in Ihrer Schöpfungsverantwortung und als VerbraucherInnen gefragt. Die gute Nachricht ist hier, dass es in allen Bereichen bestehende Alternativen gibt, die meist nur zu wenig bekannt sind.

Grab- und Blumenerde wird z. B. sehr oft mit einem hohen Torfanteil angeboten. Um Torf

SCHWERPUNKT

zu gewinnen, werden Moore zerstört und dadurch viel Methangas freigesetzt, das 25mal schädlicher als CO² ist. Zudem geht die Torfgewinnung auf Kosten von seltenen Pflanzenarten und Kleintieren. Als Alternative bieten sich hier Mischungen auf der Basis von Kompost, Rindenhumus und Holzfasern an.

Ein weiteres wichtiges Produkt ist das Grablicht. Hier fällt in der Ökobilanz als erstes der viele Plastikmüll auf, der durch die Einweg-Grablichter entsteht. Hier empfiehlt es sich, auf Grablichter aus Glas mit Nachfüllkerzen umzusteigen. Beim Kerzenkauf lohnt es sich, nach paraffin- und palmölfreien Kerzen Ausschau zu halten, die aus heimischer und nachwachsender Biomasse hergestellt sind. Diese Kerzen aus natürlichen Ölen und Fetten sind kompostierbar und unter Sonneneinstrahlung hitzebeständiger als herkömmliche Kerzen.

Ein paar Gedanken zum Blumenschmuck seien hier auch erwähnt. Rosen und Lilien, vielfach als Zeichen der Liebe und Zuneigung zu sehen, sind auch beim Grabschmuck eine der häufigsten Schnittblumen. Hier lohnt es

sich beim Einkauf nach dem Fairtrade-Siegel zu fragen, denn hinter diesem Siegel stehen nicht nur menschenwürdige Lebens- und Arbeitsbedingungen für die meist weiblichen Arbeitskräfte, sondern auch eine umweltverträgliche Produktion.

Rosen von den Blumenfarmen in Kenia sind oftmals problematisch mit Blick auf den hohen Wasserverbrauch zum Gießen aber auch für das Reinigen der Gewächshäuser von Sand, um eine gute Sonneneinstrahlung zu gewährleisten. Zudem darf hier der hohe Pestizideinsatz nicht unerwähnt bleiben. Vielfach sind hier Pflanzen aus heimischer Produktion je nach Jahreszeit zu bevorzugen – doch Sie müssen danach fragen!

Ein nicht ganz neuer, aber bislang eher leiser Trend sind ökologisch produzierte Särge – meist aus Deutschland. Viele Menschen, die zu Lebzeiten bewusst und nachhaltig leben, wünschen sich auch mit Blick auf das Bestattungsgefäß, egal ob Urne oder Sarg, dass es nachhaltig sein soll. So spezialisieren sich Sargbauer und fertigen Särge aus nachwachsendem Kiefernholz, roh, astfrei, ge-

schliffen und nicht lackiert mit Griffen aus Holz, Hanf oder Weiden. Särge aus Pflanzenfasern wie Hanf, Weide oder Sisal werden ebenso angeboten und auch bei der Innenausstattung wird auf kompostierbares Material geachtet.

Abschließend lässt sich feststellen, dass das Bewusstsein für die Nachhaltigkeit und die Wahrung der Menschenrechte auch im Bereich des letzten Lebensabschnittes für viele Menschen immer mehr an Bedeutung gewinnt. Erfreulich ist in diesem Zusammenhang, dass immer mehr Kommunen sich dieser Aufgabe auch bewusst sind und dementsprechende Maßnahmen ergreifen.

Sabine Slawik

Vizepräsidentin des KDFB Deutschland

Den Abschied gestalten

Abschiednehmen im Klinikum

DAS ABSCHIEDNEHMEN VON EINEM NAHEN MENSCHEN HAT VIELE GESICHTER.

„Meine Mutter ist gestorben“ sagt eine Frau. „Mein erstes Gefühl ist Dankbarkeit. Sie war 93 Jahre und konnte ganz schnell durch einen Herzinfarkt sterben.“

„Gebt mir meinen Sohn zurück! Ich brauche keine Seelsorge“ sagt eine Mutter, zu der ein Seelsorger gerufen wurde. Einige Stunden später soll ein Pfarrer kommen. Er kann sie jetzt erreichen und es ist ihr ein kleiner Trost, dass er dem sterbenden Sohn die Krankensalbung spendet.

Zwei Aussagen, die ich zuletzt im Klinikum zu unserem Thema gehört habe. Seelsorge ist oft gefragt in Situationen des Sterbens von Angehörigen oder des Abschiednehmens von Verstorbenen. Es ist unsere Aufgabe als Seelsorger*innen alles zu tun, dass ein Sterbender gut versorgt ist, was für katholisch Gläubige oft die Krankensalbung ist, auch „Letzte Ölung“ genannt.

Wenn jemand verstorben ist, geht es darum, den Bedürfnissen von Angehörigen Raum zu geben.

Manche können den Tod noch nicht wahrhaben: „Er atmet noch.“ „Sie ist noch warm:“

sagen sie dann. Wir ermöglichen einen Trauerraum, helfen den Angehörigen darin, in Schock und Hilflosigkeit einen Halt zu finden, noch etwas zu sagen, laut oder leise. Der Verstorbene ist „mein Mann“, „meine Mutter“, „mein Kind“, ein intimer Augenblick. Als sog. Schleusenwärter schauen wir, dass die Angehörigen gut durchkommen, ihren eigenen Ausdruck der Trauer finden oder von uns mitgenommen werden. Abschiednehmen ist vielfältig. Manchmal ist viel Trauer und Abschied schon vorausgegangen durch eine lange schwere Zeit der Krankheit. Dann hilft ein Ritual, diese schwere Zeit gut abzuschließen, den Verstorbenen nun in Gottes Hände zu

SCHWERPUNKT

Fortsetzung von Seite 5

geben und sich neu auf den Weg machen zu können.

KRANKENSALBUNG ODER STERBESEGEN?

Am Ende des Lebens wurde früher und auch heute das Sakrament der Krankensalbung gespendet.

Früher waren die Kranken bei Bewusstsein, wenn man den Pfarrer rief. Sie konnten meistens im Gespräch auf ihr Leben zurückschauen, in einer Beichte Vergebung erfahren und die Kommunion empfangen. Heute ist vieles anders. Meistens sind Schwerkranke nicht mehr bei vollem Bewusstsein, wenn ein Priester gerufen wird. Im Gedächtnis der Gläubigen ist die Krankensalbung als „Letzte Ölung“ das weiterhin angesagte Sakrament. Nach dem Konzil wollte die Kirche zur ursprünglichen Bedeutung zurück.

Eine neue sakramentale Formel wurde 1972 eingeführt. „Normalerweise gehört nämlich die Krankensalbung nicht in den engsten Zusammenhang mit dem sog. Versehgang.“ (Die Feier der Krankensakramente 1975, 22) Diese Salbung soll stärken in einer schweren körperlichen oder seelischen Krise. Jeden letzten Samstag im Monat laden wir im Gottesdienst der Klinikkapelle dazu ein.

Seit 2012 gibt es einen Sterbesegen, den Seelsorger*innen, die nicht Priester sind, geben können. Ich mache die Erfahrung, dass ich gut angenommen werde, wenn ich als Frau der Kirche diesen Sterbesegen zuspreche. Ich bin den Menschen mitfühlend nahe und handle als Seelsorgerin der kath. Kirche. Wenn ein Angehöriger oder ein Patient deutlich zu erkennen gibt, dass sie /er einen Priester erwartet, versuchen wir diesen Wunsch zu erfüllen, um in dieser schweren Situation nicht zu enttäuschen. Wenn wir aber spüren, dass eine Offenheit für eine Seelsorgerin da ist, kann ich mit einem entsprechenden Ritual Gottes Nähe und Beistand vermitteln. Nicht nur in Zeiten des Priestermangels ist eine Aufklärung dringend notwendig, dass ein

Sterbesegegnung möglich ist. Für evangelische Patienten sind wir Seelsorgerinnen immer die Richtigen. Wir können ohne Frage segnen und salben am Ende des Lebens.

IM RITUAL HALT GEBEN

Wenn ich als Seelsorgerin gerufen werde, Angehörigen beim Abschiednehmen von ihrem Verstorbenen beizustehen, geschieht das im Rahmen des Bereitschaftsdienstes der Seelsorge im Klinikum. Meistens findet eine Verabschiedung im Krankenzimmer statt. Das kann tagsüber sein, abends oder mitten in der Nacht. Zuerst nehme ich Kontakt zu den Betroffenen auf. Ich bitte sie, mir zu erzählen, was geschehen ist. Dann lade ich ein zu einem Ritual und frage, ob sie bereit sind,

Gebet

Gott, du Ursprung und
Ziel aller Wege,
du bist da,
durch alle Zeiten
und über den Tod hinaus.
Du hast N.N. aus Liebe geschaffen
und ins Leben gerufen.
Wir bitten dich:
Segne N.N.
und nimm sie auf
in deine unendliche Liebe.
(Gebet aus dem Sterbesegegnung)

mit mir für den Verstorbenen zu beten, ihn/sie zu segnen. Die Pflegenden haben oft schon eine Kerze und ein Kreuz bereitgestellt. Ich zünde die Kerze an und lade ein, nahe um das Bett des Verstorbenen zu stehen.

Ich bringe vor Gott, was uns bewegt, angesichts des Todes: Schmerz, Trauer, Dank für das Leben dieses Menschen und bitte Gott um Hilfe, Abschiednehmen zu können. Nach ein paar Minuten der Stille segne ich den Verstorbenen mit Kreuzzeichen auf Stirn und Händen und lade ein, wer will, zu segnen, zu berühren, wie es für den einzelnen passt. Ich

gebe meinem Glauben Ausdruck, dass sich das Leben des Angehörigen bei Gott vollendet, dass er/sie bei ihm geborgen ist und das Licht Gottes schauen darf. Es entsteht eine Atmosphäre der Stille und eine Verbundenheit, die sich im gemeinsamen Vater unser Gebet ausdrückt. Abschließend bitte ich auch für die Angehörigen um Gottes Segen.

ABSCHIEDSRÄUME

Für die Intensivstationen gibt es einen eigenen Abschiedsraum, damit die Intimität gewahrt bleibt, wenn Engpässe auf den Stationen entstehen.

Schon 1999 wurde in der Pathologie ein Abschiedsraum gestaltet. Er bietet einen würdevollen Rahmen zum Abschiednehmen, oft bei ganz schweren Anlässen eines plötzlichen Todes durch einen Unfall. Oft wird auch dazu ein Seelsorger/eine Seelsorgerin gerufen.

Obwohl es keine leichte Aufgabe ist, mache ich diesen Dienst gerne, weil er in einer Grenzsituation als eine echte Hilfe erlebt wird. Manchmal erreicht mich sogar Wochen später eine Dankeskarte. Es gibt Begegnungen, die ich nie vergessen werde.



Mathilde Krumbacher
Pastoralreferentin in der Klinikseelsorge

SCHWERPUNKT

Sternenkinderbestattungen auf dem Friedhof Neu-Ulm

Im Sommer 2015 kam eine engagierte Frauenärztin der Neu-Ulmer Donauklinik, Fr. Dr. Scherzer, auf die beiden Innenstadtgemeinden (römisch-katholisch und evang.-lutherisch) zu und bat um Unterstützung für die Gestaltung von Abschiedsfeiern für Sternenkinder. Seit der Gesetzesänderung im Jahre 2006 besteht in Bayern Bestattungspflicht für Kinder, die während der Schwangerschaft versterben und weniger als 500g wiegen. Nicht die Eltern haben die Bestattungspflicht (aber ein Bestattungsrecht!), sondern die Krankenhäuser bzw. die Pathologien.

Für Patientinnen der Neu-Ulmer Donauklinik hatte das einige Jahre bedeutet, dass sich eine Ulmer Pathologiepraxis um die Beisetzung kümmerte. Es gab aber keine gemeinsame Abschiedsfeier oder die Möglichkeit für die betroffenen Familien, bei der Bestattung dabei zu sein.

Auf Bitten der Klinik und nach dem Vorbild zahlreicher anderer Gemeinden richtete die Stadt Neu-Ulm im Jahr 2015 dann ein Sternenkindergrabfeld auf dem Neu-Ulmer Friedhof in der Stadtmitte ein. Das Grabfeld wurde gestaltet mit einer Engelsfigur und einem Stein mit kleinem Infoschild und der Möglichkeit, Kerzen oder Blumen abzulegen. Eine Bronzeplatte mit Inschrift kam zur offiziellen Übergabe auf den Sockel der Engelsfigur.



Einige Gedanken aus der Einweihungsfeier an Allerheiligen 2016: „Ein Engel steht auf diesem Sternenkindergrabfeld. Er hat die Gestalt eines Kindes. Sein Blick ist konzentriert, traurig, sorgenvoll nach unten gesenkt auf das Grabfeld, das zu seinen Füßen liegt. In der Erde vor seinen Füßen liegen kleine Menschen begraben. In einem Gedicht spricht der Dichter Friedrich Uhland von flüchtigen Gästen im Erdenland. Von der Außenwelt oft kaum bemerkt. Doch gewaltige Spuren hinterlassen sie oftmals im Herzen ihrer Eltern. Sie haben sich gefreut über die Schwangerschaft. Mit jeder Woche und mit jedem Monat ist die Liebe in ihren Herzen gewachsen und die Vorfreude auf das Kind. Doch dann endete die Schwangerschaft unglücklich. Noch bevor das Kind groß genug war, um geboren zu werden, ist es wieder gestorben.

Ein Sternenkindergrabfeld macht uns bewusst, welch großes Wunder das Entstehen und Wachsen eines Menschen im Mutterleib ist. Und trotz aller medizinischen Möglichkeiten, die es heute gibt, bleibt uns vieles ein Geheimnis und ist von Menschen nicht machbar und nicht kontrollierbar.

Wir vertrauen darauf, dass nach Gottes Maßstäben auch dieses kurze Leben unendlich wertvoll ist und dass er es zu einem Ziel führen und vollenden wird.

Auf dem Sockel der Engelsfigur ist ein Vers angebracht. Er stammt aus dem Buch der Psalmen, im Alten oder Ersten Testament, das wir gemeinsam mit unseren jüdischen Geschwistern haben. Denn der Herr hat sei-

nen Engeln befohlen, dass sie dich behüten. Dieser Vers ist sehr beliebt bei jungen Eltern, die einen Taufspruch für ihr Neugeborenes auswählen.

Dieser Zuspruch gilt genauso den Sternenkindern. Gott ist ein großer Freund der Kinder. Von Jesus wird erzählt, wie er die Kinder zu sich ruft, sie auf den Schoß nimmt und sie segnet. Keines dieser Kleinen soll verloren gehen.



Es ist nicht nur ein wages Hoffen, ein unbestimmter Auftrag. Nein, in diesem Psalmenvers heißt es, dass Gott, der Herr, einen Befehl gibt, so ernst meint er es. Und er gibt diesen Befehl seinen Engeln. Einer davon steht hier auf dem Sternenkindergrabfeld in Kindergestalt. Er ist unverkennbar an seinen gewaltigen Flügeln. Sie kennzeichnen ihn als himmlischen Boten, als Wanderer zwischen der irdischen und der himmlischen Sphäre und als Boten und Befehlsempfänger Gottes. Er hat den Auftrag, diese Kleinen in Obhut zu

Fortsetzung von Seite 7

nehmen, sie zu beschützen und zu behüten, ihnen Liebe und Geborgenheit zu Teil werden zu lassen.“

Seit dem Herbst 2015 finden jeweils im Oktober und im April Bestattungen statt. Die Eltern bekommen den Termin bereits im Krankenhaus mitgeteilt. Wenn sie schriftlich zustimmen, erhalten sie von der Kirchengemeinde nochmals eine persönliche Einladung kurz vor dem Termin. Die Eltern bringen dann selbstgestaltete Sterne mit, die während der Trauerfeier auf den kleinen weißen Sarg kleben. Manchmal kommen auch Frauen alleine oder es kommen ganze Familien mit Großeltern und Geschwister-

kindern. Hin und wieder bekommen wir auch vorher Nachfragen, wie die Trauerfeier ablaufen wird. Manche jungen Menschen waren davor noch nie bei einer Beerdigung. Die Sternenkinderbestattung ist nicht viel anders als jede andere christliche Beerdigung – außer dass die Kinder gemeinsam in dem Sarg liegen. Dadurch treffen sich Menschen bei der Trauerfeier, die sich vorher nicht kannten, und sie nehmen gemeinsam Abschied – oftmals sehr anrührend und sehr tränenreich.

Auch unabhängig von den Bestattungen werden Betroffene von uns Gemeindepfarrern vor Ort seelsorgerlich begleitet. Das geschieht

auf Wunsch manchmal schon im Krankenhaus. Aus Gesprächen ist mir bewusst, welcher große Schmerz bleiben kann, wenn es nach dem frühen Verlust eines Kindes keinen würdevollen Abschied gegeben hat. Zumindest das hat sich durch die neue Gesetzeslage geändert. Durch das Engagement der Klinikärztin und der Stadt Neu-Ulm ist nun die Möglichkeit, im Rahmen einer Trauerfeier Abschied zu nehmen. Und es bleibt auf dem Friedhof ein liebevoll gestalteter Ort, der an diese Kinder erinnert.

*PfarrerIn Katja Baumann
Kirchengemeinde Pfuhl-Burlafingen
(ein Vorort von Neu-Ulm)*

Totenwache und Beerdigung muslimischer MitbürgerInnen



Derzeit leben rund 4 Millionen Muslime in Deutschland. Rund die Hälfte kommt aus der Türkei und 17 % aus dem Nahen Osten. Ein Grund für Frauenforum aktuell mal nachzuforschen, welche Riten rund um Abschied und Bestattung bei den muslimischen MitbürgerInnen angewendet werden. Beate Drüke-Krabbe, katholische Klinikseelsorgerin im Klinikum Augsburg Süd sprach darüber mit der muslimischen Seelsorgerin Frau Funda Sahin.

Der Verstorbene wird nach seinem Tod ganz gerade ins Bett gelegt. Der Mund wird mit einem Tuch zugebunden. In der Regel kommen zu Hause verstorbene Muslime immer zuerst ins Krankenhaus.

Am gleichen Tag oder einen Tag später wird der Verstorbene nach islamischem Ritus

gewaschen. Erst danach darf gebetet werden. Der Imam (= Pfarrer) kommt und betet für den Verstorbenen.

Der Tote wird mit einer schwierigen Bindung, die fest vorgeschrieben ist, in ein 7 bis 9-Meter langes weißes Tuch eingebunden. Bei Männern macht dies ein Mann, bei Frauen eine Frau. Dann wird er in den Sarg gelegt. Dieser wird bei einem Flug in die Türkei mit Alufolie fest umwickelt. Dann wird er auf den muslimischen Friedhof in Göggingen gebracht.

Das Bestattungsinstitut, das beauftragt wurde, kommt und holt ihn ab und bringt ihn zum Flughafen, wenn er in der Türkei beerdigt werden soll. Eine Begleitperson in die Türkei ist immer dabei.

In der Türkei wird dann auf dem Friedhof dort mit ganz vielen Menschen nach islamischem Ritus gebetet. Dies sind von 200 bis über 1000 Personen. Danach verlassen die Menschen langsam den Friedhof.

Selten gibt es auch Beerdigungen von Muslimen in Deutschland. In Augsburg-Lechhausen im neuen Ostfriedhof ist zum Beispiel ein muslimischer Friedhof. Er wird dann genutzt, wenn sich die Angehörigen das

Begräbnis in der Heimat nicht leisten können oder wenn die in Deutschland lebenden Hinterbliebenen ihren Verstorbenen auf dem Friedhof besuchen wollen. Schätzungsweise sind dies maximal 10 Prozent der Muslime. Bei der Bestattung in Deutschland gibt es vielerorts auch noch rechtliche Schwierigkeiten, da bei uns in der Regel Sargpflicht herrscht, und Muslime eigentlich nur in schlichten Leinentüchern gen Mekka blickend beerdigt werden.

DIE TRAUERZEREMONIEN

Auch Sterbende werden in ihrer Wohnung begleitet. Volle sieben Tage nach der Beerdigung wird in der Wohnung des Verstorbenen gebetet. Die Trauernden verlassen die Wohnung nur um zu kochen. In der Wohnung des Verstorbenen wird nicht gekocht. Das Essen wird dann in die Wohnung des Verstorbenen gebracht und die Trauernden speisen gemeinsam. Muslime trauern sehr stark mit einer großen Trauerzeremonie. Die Trauernden werden nicht allein gelassen. Erst nach sieben Tagen Totengebet gehen die BeterInnen langsam wieder.

*Irene Kischkat
Nach der Gesprächsmitschrift von Beate Drüke-Krabbe*

Die Toten lehren die Lebenden

Den eigenen Körper der Wissenschaft spenden



Am 16. Oktober beginnt das Wintersemester an der Universität Ulm. Für die Studierenden der Humanmedizin im dritten Semester bedeutet das: Sie lernen die menschliche Anatomie auf praktische Weise kennen. Dafür braucht es Frauen und Männer, die sich vorab entschieden haben, ihren Körper nach dem Tod dem anatomischen Institut zu „spenden“.

Am toten Menschen können die Studierenden lernen, später als Arzt den Lebenden zu dienen. In jedem Körper finden sich Spuren der Lebensgeschichte und oft auch der Krankheitsgeschichte – in Gruppen entdecken die Studierenden den je einzigartigen und unverwechselbaren Menschen in seiner Körperlichkeit.

Großer Dank gilt dabei nicht nur den Körperspendern selbst, sondern auch ihren Familien und Angehörigen. Ein Begräbnis, wie es sonst üblich ist, geht ja nicht: Die Angehörigen müssen warten. Es ist ein Abschiednehmen ohne Grab, ohne Ort, an den man gehen könnte.

Deshalb ist es der Medizinischen Fakultät wichtig, für die Körperspender und vor allem auch für die Angehörigen, eine Dank- und Trauerfeier im Ulmer Münster zu organisieren, in deren Mittelpunkt die Verstorbenen stehen, die getragen ist von den Studierenden und Lehrenden, den Angehörigen und der Ulmer Bürgerschaft.

Aufgabe der Hochschulpfarrer – ökumenisch – ist es, zusammen mit den Studierenden während des gesamten Semesters, diesen Gottesdienst vorzubereiten, um ihn schließlich mit allen zu feiern. So kann es sein, dass sich bei einem ersten Treffen 70 junge Frauen und Männer versammeln und zum Ausdruck bringen: Ich will meinen Teil dazu beitragen, meinen Dank, um denen, die mir das Lernen ermöglichen, zu danken.

So finden sich Gruppen und Personen, die die unterschiedlichsten Aufgaben übernehmen, die da beispielsweise sind:

- ▶ **Musikalische Gestaltung:** Immer hat sich bisher ein Chor gebildet, der muss geleitet, die Stücke müssen ausgewählt und geprobt werden
- ▶ **Inhaltliche Gestaltung:** Ein Leitwort wird durch Abstimmung gewählt, an dem sich Lieder und Texte ausrichten (z. B. „Die Toten lehren die Lebenden“)
- ▶ **Blumenschmuck** muss organisiert werden, Kerzen besorgt, ein Ablaufheft erstellt und gedruckt werden und vieles, vieles mehr.

Das ist nicht selbstverständlich, denn die Studierenden sind gerade in diesem Semester zu Höchstleistung verpflichtet, von Anfang an muss gelernt werden – von der äußersten Hautpartie bis zum Innersten unseres Organismus. Trotzdem nehmen sie sich diese Zeit.

Bei aller Offenheit für die Ideen der Studierenden müssen wir das Rad dabei nicht jedes Jahr erneut erfinden – feste Bestandteile des ökumenischen Gottesdienstes haben sich bewährt:

- ▶ Im Zentrum steht das Verlesen der Namen der Körperspender – zu jedem Namen wird eine Kerze entzündet (ein Geschenk für die Hinterbliebenen)
- ▶ Die große Münsterglocke „Gloriosa“ läutet die Namen ein und verkündet die Dankbarkeit der ganzen Stadt
- ▶ Die Hoffnung auf ewiges Leben strahlt auf in den Texten, vor allem aus der christlichen Botschaft; wir hatten aber auch schon die Beteiligung der muslimischen Studierenden – das war sehr ergreifend.
- ▶ Die Voten der Studierenden werden vorgelesen – sie tragen eigene Gedanken und Eindrücke vor – zumeist geprägt von Faszination über den Aufbau des menschlichen Organismus (dieses Wunderwerk), von Dank und Hochachtung, aber auch von eigener persönlicher Reifung in dem dann zurück liegenden Semester. Für die Angehörigen ist das sehr wichtig, es gibt

ihrem Warten und ihrer Trauer einen Sinn.

Dieser Dank- und Trauergottesdienst wird immer am Mittwoch der letzten Semesterwoche des Wintersemesters gefeiert, damit endet auch der sog. Präparierkurs. Für alle ist das ein wichtiger Abschluss des Semesters. Dann strahlt – nach vielem Lernen und anatomischem Entdecken – wieder klar auf: Jede und jeder einzelne, der seinen Körper hier geschenkt hat, hatte seine unverwechselbare, einzigartige Lebensgeschichte.

Was geschieht weiter mit den Verstorbenen: Die Körper werden einzeln verbrannt und jede/r hat vorher entschieden, wie es weitergeht: Zu den Angehörigen in ein eigenes Familiengrab, oder auf das Urnenfeld der Fakultät auf dem Ulmer Friedhof, oder was jede/r einzeln eben selbst im Vorfeld für sich verfügt hat.

Der nächste Anatomiegottesdienst findet am Aschermittwoch, 14. Februar 2018 um 14 Uhr im Ulmer Münster statt. Sie sind herzlich eingeladen, die Feier mit zu begehen.

*Michael Zips
Hochschulpfarrer*



Die Bilder wurden von den Studierenden der Universität Ulm gestaltet.

Bericht aus dem Sprecherinnenteam des Frauenforums

Von Frauen, für Frauen

„Anwältin der Frauen und Gesprächspartnerin des Bischofs“ – so ist das Selbstverständnis des Frauenforums in der Diözese, das sich seit 1994 für die Belange der Frauen und Mädchen im kirchlichen Leben einsetzt. Es setzt sich aus verschiedenen Gruppierungen, Organisationen, Orden und Verbänden zusammen, die Frauen in ihren verschiedenen Lebensphasen begleiten und unterstützen.

Die Stimmen aus den Verbänden

Im Sprecherinnenteam des Frauenforums sind wir derzeit zu sechst. Wir sind die weiblichen Stimmen unserer Verbände und der Frauen im kirchlichen Umfeld:

- ▶ **Dr. Ursula Schell**, KDFB Diözesanverband
- ▶ **Elvira Blaha**, Leiterin der Frauenseelsorge in der Diözese
- ▶ **Sophia Vogel**, PSG Diözesanverband
- ▶ **Rita Hainz**, Vertreterin der

Pfarrhausfrauen

- ▶ **Barbara Heinze**, Kolping Diözesanverband
- ▶ **Monika Knauer**, KDFB Diözesanverband

Ergänzt wird das Sprecherinnenteam von der jeweiligen Vertreterin des geschäftsführenden Verbandes. Zurzeit ist dies Gertraud Sandherr-Sittmann von der Katholischen Arbeitnehmer-Bewegung (KAB) Diözesanverband Augsburg

Im Mittelpunkt unserer Aufmerksamkeit stehen unsere Mitgliedsorganisationen und deren Anliegen. In unserer, teils auch ehrenamtlichen Arbeit in den Verbänden, der Kirche und verschiedenen Organisationen sind wir immer wieder mit Anliegen konfrontiert, die oft zu wenig Gehör in den zuständigen Etagen finden. Unser Auftrag ist es, diese Anliegen an die entsprechenden Stellen weiterzugeben. Wir wollen auf weibliche Biographien aufmerksam machen, unseren Beitrag zu einem gleichberechtigten Miteinander in Kirche und Verbänden leisten und für alle Frauen, die sich im christlichen Miteinander einbringen, ein Sprachrohr sein.

Aktuelles

Zurzeit laufen die Vorbereitungen für die nächste Vollversammlung am 20. November 2017. Für den öffentlichen Teil ist wieder ein Vortrag mit anschließender Diskussion geplant. In diesem Jahr, in dem wir der Reformation zum 500. Jahrestag gedenken, wird Frau Pfarrerin Christiane Ludwig von der evangelischen Diakonissenanstalt Augsburg als Referentin bei uns sein.

Besonders liegt uns unser dreimal jährlich erscheinendes Heft „**Frauenforum aktuell**“ am Herzen. Mit wechselnden Themenschwerpunkten aus dem kirchlichen, politischen und gesellschaftlichen Leben und spannenden Interviewpartnerinnen geben wir Einblicke in das Leben der Frauen in und um die Kirche. Um unsere Leserschaft zu erweitern und am Puls der Zeit zu bleiben, arbeitet das Redaktionsteam an einer umfangreichen Mailaktion sowie am Aufbau eines Newsletter.

Barbara Heinze
Kolpingwerk Diözesanverband Augsburg e.V.



Von links nach rechts: Gertraud Sandherr-Sittmann, Monika Knauer, Dr. Ursula Schell, Elvira Blaha, Sophia Vogel, Rita Hainz, Barbara Heinze

Buchtipps

ICH MÖCHTE NICHT MEHR SO TRAUIG SEIN

Ein Kinderbuch über Geschwistertrauer

Der Hospizverlag

SARAHS MAMA, WENN DIE MUTTER STIRBT

Ein Kinderbuch

Der Hospizverlag

ABSCHIED VON PAPA

Auf dem Weg ins Licht – Ein Trostbuch

Smaragd-Verlag

OPAS REISE ZU DEN STERNEN

Ein Kinderbuch zu Tod und Trauer

Gütersloherverlagshaus



WISSENSWERTES VON FRAUEN FÜR FRAUEN

Zusammengestellt von Erika Huber



München – Der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, **KARDINAL REINHARD MARX**, hat Frauen ermuntert, Führungspositionen in der katholischen Kirche anzustreben. Es gebe auf allen Ebenen Nachholbedarf, sagte Marx zum Abschluss des ersten Mentoring-Programms mit dem Ziel, den Anteil von Frauen in kirchlicher Führung zu steigern. Die Bischofskonferenz hatte das Programm zusammen mit dem Hildegardis-Verein ins Leben gerufen. Bei der Veranstaltung in München räumte der Erzbischof ein, dass er nicht immer so gedacht habe. Noch als Bischof von Trier etwa habe er eine Frau an der Spitze des Seelsorgeamtes einer Diözesanverwaltung für undenkbar gehalten. Inzwischen sei diese Position in elf von 27 deutschen Bistümern mit einer Frau besetzt, „und alle seien zufrieden.“

engagiert



Augsburg – Sonntagszeitung Bistum Augsburg Nr. 30 – Auszug – anlässlich **50 JAHRE FRAUENSEELSORGE**: „Die Frauenreferentinnen waren und sind nicht immer bequem gewesen, sie können auch hartnäckig und widerständig sein. Da bleiben Spannungen nicht aus und mancher mag die Frauenseelsorge und ihre Vertreterinnen als einen Stachel im Leib der Kirche empfinden“, gab Prälat Meier zu bedenken. Doch im Ringen um das „Evangelium für heute“ sei und bleibe die Kirche lebendig, und es brauche auch weiterhin eine eigene Frauenseelsorge, um vorzuleben, dass Katholiken als Schwestern und Brüder gemeinsam unterwegs sind um der Kirche ein Gesicht zu geben, nicht einer Männer- oder Frauenkirche, sondern wie es dem Geiste Jesu entspreche, der geschwisterlichen Kirche.

Sonntagszeitung Nr. 30



Frauenforum aktuell
finden Sie
online auch
unter:

www.frauenforum-augsburg.de

AUS DEM FRAUENFORUM

Redaktionsschluss

für die nächste Ausgabe von
Frauenforum aktuell ist der
15. Januar 2018

Spenden

Wer das Frauenforum finanziell
unterstützen will, kann dies mit
einer Spende tun:
Frauenforum, Ligabank Augsburg,
IBAN: DE75 7509 0300 0100 1108 25
BIC: GENODEF1M05

Abonnements

Bitte machen Sie doch auch Ihre
Freund/innen und Bekannten auf
Frauenforum aktuell aufmerksam.

! Abonnent/innen gesucht !

Frauenforum aktuell erscheint dreimal jährlich.

Da das Frauenforum sehr wenig finanzielle Mittel hat, können wir *Frauenforum aktuell* nur fortführen, wenn wir neue Abonnent/innen finden. Das Jahresabo kostet **9,60 EUR** (ab 2018) im Einzelabo und 5,50 EUR im Gruppenabo und entspricht unseren Auslagen für Erstellung, Druck und Versand. Danke für Ihre Werbung oder Spende.

Ihr Redaktionsteam

Bezahlen möchte ich:

- per Rechnung per Einzugsermächtigung
- Ich bin damit einverstanden, dass von meinem Konto
- IBAN
- BIC
- EURO jährlich eingezogen wird.

Unterschrift

WISSENSWERTES VON FRAUEN (zusammengestellt von Erika Huber)

München – Verleihung des **BAYERISCHEN VERDIENSTORDEN**
 Unter den 49 diesjährigen Preisträgern befanden sich auch aus Schwaben drei Frauen: **SCHWESTER M. GERDA FRIEDEL**, Provinzoberin der Dillinger Franziskanerinnen, **KATHARINA WIEDEMANN**, aus Kaufbeuren, Vizepräsidentin der Industrie- und Handelskammer Schwaben und Unternehmerin, **WALBURGA KIRCHHAUSER** aus Augsburg, Ehrenvorsitzende des Vereins Blindenheim Augsburg.

Augsburger Allgemeine, Juli 2017



Rom – Die Italienerin **FLAMINIA GIOVENELLI** (69) Politikwissenschaftlerin, wurde von Papst Franziskus zur Untersekretärin der für Migration, Menschenrechte, Umwelt und Armutsbekämpfung zuständigen Behörde ernannt. Damit steht Giovannelli an dritter Stelle des „Dikasteriums für den Dienst zur ganzheitlichen Entwicklung des Menschen“. Bislang erreichten nur wenige Frauen im Vatikan eine solche Position.

Sonntagszeitung Nr. 28



Berlin – Mit der **GOETHE-MEDAILLE** werden die indische Verlegerin **URVASHI BUTALIA**, die libanesische Schriftstellerin

EMILY NASRALLAH und die russische Bürgerrechtlerin **IRINA SCHERBAKOWA** ausgezeichnet. Die Verleihung stehe 2017 unter dem Motto „Sprache ist der Schlüssel“, teilte das Goethe-Institut mit. In den Preisträgerinnen werden Persönlichkeiten geehrt, die mutig Stellung bezögen zu Tabuthemen in ihren Gesellschaften – von Gewalt gegen Frauen bis zur Erinnerungspolitik. Die Verlegerin Butalia etwa engagiere sich dafür marginalisierten Gruppen in Indien eine Stimme zu geben. Als Feministin setze sie sich für einen Wandel der indischen Gesetzgebung bezüglich Mitgift und Vergewaltigung ein.

(epd)



Israel – Die Kriegsdienstverweigerin **ANTALYA BEN ABBA** ist erneut zu dreißig Tagen Haft im Militärgefängnis verurteilt worden. Mit der neuen Verurteilung Ende Mai wird die 19-jährige insgesamt 110 Tage in Haft sein. In Israel unterliegen auch Frauen der Wehrpflicht. Sie haben einen zweijährigen Dienst abzuleisten. Die Kriegsdienstverweigerer wurden dort in den vergangenen Jahren bis zu zehn Mal zu mehrwöchigen Strafen verurteilt. Connection e.V., die internationale Organisation für Kriegsdienstverweigerer, fordert die israelische Regierung auf, Ben Abba unverzüglich freizulassen. Sie bittet um Unterstützung in Form von Protestschreiben.

www.Connection-e.V.org/israel-refuser-form

Publik Forum Nr. 11 – 2017

SCHLUSSPUNKT

Herr, dir in die Hände sei Anfang und Ende sei alles gelegt

Eduard Mörike

Ergänzung zum Artikel „Gönne dich dir selbst“ der Ausgabe 48: Die Berufsbezeichnung von **Frau Regina Wühr** lautet: Geistliche Begleiterin des KAB Diözesanverbands Augsburg, Referentin für Spiritualität an der Außenstelle Augsburg des Bischöflichen Seelsorgeamts



Ja, ich abonniere Frauenforum aktuell.

Name

Straße

PLZ/Ort

Telefon

Ja, ich möchte ein Jahresabo

Frauenforum aktuell verschenken an:

Name

Straße

PLZ/Ort

Bitte freimachen

Frauenforum aktuell

c/o Irene Kischkat

Augsburger Str. 28a

86856 Hiltenfingen

Impressum

Herausgeberin:
 Frauenforum in der Diözese Augsburg

Redaktion: Erika Huber, Irene Kischkat, Dr. Felizitas Mutzenbach, Sophia Vogel

Gestaltung: Christina Lüers

Erscheinungsweise: 3 x jährlich

Redaktionsanschrift:
 Frauenforum aktuell, c/o Irene Kischkat, Augsburg Str. 28a, 86856 Hiltenfingen, Tel: 08232/957712, E-mail: Irene@psg-bayern.de

Bankverbindung:
 Ligabank Augsburg
 IBAN: DE75 7509 0300 0100 1108 25
 BIC: GENODEF1M05